

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 J. 4/4jährlich 1.50 J. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 J. 4/4jährlich 30 J.

Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißfels-Zeit, Zorge-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047

Redaktion und Expedition: Weisstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Nr. 203.

Halle a. S., Mittwoch den 1. September 1897.

8. Jahr.

Weltgeschichte.

Die Zeiten sind laugst vorüber, wo der Wille des einzelnen, des Fürsten oder seines allmächtigen Ministers „Weltgeschichte“ machte. Da konnte der Wunsch, der Wille, die Lame eines Monarchen entscheidend sein; da waren persönliche Beziehungen, freundschaftlicher oder feindschaftlicher Art, oft ausschlaggebend. Was haben dagegen jetzt Kriege, Besuche, Freundschaftsbeziehungen, Odemverleihen u. dgl. zu thun mit dem Schicksal der Völker und ihren Wandlungen?

Ein Kaiser besetzt einen andern. Die aus vergangenen Jahrhunderten übernommene Hofsuite schreibt bis auf die kleinsten Einzelheiten vor, wie der Empfang und die Aufnahme sich zu gestalten hat: alles Hof, Buder, Frühstück, Schminke, Schönheitspflechten. Man spricht in Einbildung, obwohl man sich der Erkenntnis nicht mehr wohl verschließen kann, daß es eben nur Einbildung ist. Millionen werden in wenigen Tagen ausgegeben auf Bacarden, Galatosen, Oprempfehlungen und allerhand Luftkutschen und Feste. Große Meilen, Trümpfpröbe, welche mit des Königs Schnelle aller Welt auf den Schwingen des Drahtes mitgeteilt werden, wecheln mit vertraulichen Besprechungen, deren Inhalt geheim bleibt, aber sicher nicht mehr Wert hat, als jene laut ausposaunten Neuigkeiten.

Erst nach dem ersten Reich erscheint ein zweiter: es ist für das Reich des ersten. Er wird aber mit der gleichen Feinheit, förmlichen Freundchaft empfangen. „Wändnisse“ schießt man zwischen „Nationen“, ohne das Volk zu befragen. Waffenbrüderlichkeit wird gerufen, ohne daß die Stimmung der Deere traut, ohne daß man ahnt, daß der einfache Soldat in erster Linie Mensch ist, ein Sohn des Volkes ist.

Was ist den Fürsten das Volk, das Elend von Millionen? Was verstehen Sie von Weltgeschichte? Sie ist ihnen ja die Geschichte der Regentenhäuser und der Regenten, der Reize mit ihren Schlägen, Verbeeerungen und Friedensschließen!

Wie anders die ersten Tage in Zürich, die in viel fündigeren hässlicher Arbeit vergingen, die abends noch auch Erholung geistiger Art brachten, aber doch in nichts an die rauschenden Feste, an den Fremdenaal der Wost-winter erinnern.

Nicht Fürsten, nicht Gefürzte, nicht mit Orden und Titeln beladene Männer waren es, die sich hier zumammen fanden, obwohl es an Beamten nicht fehlte; Männer des Volkes, Männer, die die Leiden des Volkes kennen; Männer, die selber gefürzt hatten, weil ihr ganzes Streben nur auf Abänderung der allgemeinen Welt gerichtet war; Männer auch in Verleider, die einen mit der Kirche fast ansiehigen konnten; — Männer, die bei aller Verleiderheit ihrer Lebensstellung und ihrer Weltanschauung sich doch in dem Punkte ihrer Lebensauffassung begehen, daß die Wunden, welche die hundertjährige Umwälzung des Kapitalismus schlägt, geheilt werden müssen.

It das Weltgeschichte, was die Züricher Kongressmitglieder trieben?

Wohl nicht ganz! aber in ungeeilt höherem Maße als jene bankrottierenen Fürsten. Das Ansehen, Selbstwürde, die ohne anderen Maß als den in ihren Reich, sich aufsuchenden; hier Abgeordnete, Gewählte griffen in sich einiger Gruppen, Köpferstatten. Davi Sondermessen, kann durch ein solches Gewand verhält, hier das Wohl aller, ohne Unterschied der Hoffmannung, der Landmannschaft.

Ueber die Landesangelegenheiten mühen sich viele Männer, das Was der mühslich Arbeitenden zu erleichtern, das Was der überbürdeten schiedt gelohnten Männer, der ausgebeuteten Frauen, der schonungslos ins Joch der Sklaverei gespannten Kinder. In alle Sprachen der Welt sind die warnendsten Worte schlichter Menschenkenner oder erfahrener Gelehrten übertritten worden. In alle Welt hinaus hat sie der Druck gemeldet. Auch die, in deren Hände die Geschichte der Völkerveränderung ein einmal gegeben sind, haben sie vermerken.

Was mögen sie dabei denken? Sollen sie verdammt die Wäde? Sollen ihnen die Augen vor Jern, als müßten die letzten Neuzer, die jugendlichen, Völkerverführer gerichtet werden?

Ein Zug ist den beiden Ereignissen, dem Petersburger und dem Züricher, die Solidarität, die Internationalität. Das aber auch nur dem Namen nach. Weltgeschichte wird nicht mehr gemacht; sie vollzieht sich, sie geschieht, sie wird Jhren Zug zu fuhieren, den Geist der Zeit zu erschauen, den Fingelschlag der Zeit zu ertasten, die Bedärnisse der Zeit zu erkennen, das ist die Aufgabe aller Deere, die vom Rade der Weltgeschichte nicht gerichtet werden wollen!

Das „Attentat“?

Welches Attentat schon wieder?

Ist das auf den spanischen Minister Comoa gemeint? oder die drei türkischen Attentat, von denen es sofort wieder still wurde? oder das auf den Präskenten von Uruguay? Es ist gar kein Attentat! es soll ein sein, oder werden; wird es aber trotz aller Kunst nicht werden.

Es traut nur in der Presse herum, ohne beim Publikum, gleichwohl welcher politischen Richtung, recht Glauben zu finden, dieses „Attentat“ auf den kaiserlichen Hofzug.“ Die Köln. Ztg. weiß schon ganz genau, daß es sich um ein beabsichtigtes Attentat handelt, und auch von anderen Seiten wird die Presse mit Artikeln und Illustrationen reichlich verorgt, die das „Verbrechen“ ausführlich behandeln. Vorläufig reitet man noch auf dem Gedanken herum, daß die „Attentäter“ jedenfalls Ausländer gewesen seien. Der kaiserliche Zug hat nämlich zwölf Stunden vorher die Stelle aber auf dem entgegengesetzten Geleise passiert, und deutlichen „Attentat“ traut man bessere Informationen zu. Eine sehr vollständige Aenderung finden wir in dem Hannoverischen Anzeiger, in dem die kaiserliche Wache gelöst wird, mit der diese ganz lächerlichen und ungründeten Attentatsgerüchte fabriziert und verbreitet wurden.

Als die Nachricht von dem Unglücke in den Zeitungen erschien, wurde beläufig aus davon Notiz genommen, daß das Kaiserpaar an demselben Tage die Stadt passiert hätte. Aus einer Verleumdung aus Halle, die an gewissenlos Sensationsmacher das Mögliche leistete. — ohne daß der Verfall an der Ort und Stelle gewesen war, überhaupt er noch von herumliegenden Heliographen, halben Geschützen u. dgl. nicht ein Wassertropfen mehr zu entdecken war — Helles die Beulade, daß der kaiserliche Hofzug selbstgen das Stadte weiter habe an die Spitze des Reiches. Von einem Verbrechen war damals weder in den Blättern noch in den Mäulern die Rede. Dem Berliner Lokal-Anzeiger war es vornehmlich, zuerst die Frage aufzuwerfen: „Unglück oder Verbrechen?“ Fern Wäde stammerte sich aber darum und trübten wie Zeitungen die Wäde abdruckten, machte sie beim Publikum gar keinen Eindruck. Dann kam das Telegramm des Kaisers an den Minister der öffentlichen Arbeiten, das dem Minister ebenfalls sehr unangenehm war. Vor Berlin ging dann ebenfalls eine Verfügung nach unten, die vor allem dem Reichsamt errigt haben wird, wie das kaiserliche Telegramm bei Herrn Zehner. Der Kaiser, des Ministeriums, sie verlangen genaue Aufklärung. Wie sollte die gegeben werden, wie sollte man in dem Chaos von Schimen, Hagenstein und Schmitten die Ursache der Verletzung herausfinden? Aber eine Aufklärung wird verlangt, muß gegeben werden. Wurde nicht von einem Verbrechen gemurkelt? Natürlich, nur ein Verbrechen kann die Ursache sein. Der Photograph Wolf aus Harnburg hat zwar gemerkt, die Schenkel des Kaisers ist um ganz unbedeutend geertert, aber das ist eben nicht, das wird nicht beachtet. Das „Verbrechen“ das Attentat ist ja so willkürlich, es macht jede eingehende Untersuchung überflüssig. Die kaiserliche Zeitung wird informiert, beeinflusste Korrespondenten bringen ihre Äußerungen, morgen spricht alle Welt von dem Attentatverbrechen bei der Spitze. In dieser „Welt“ werden bei uns „Attentat“ fabriziert! Es sollte uns sehr wundern, wenn nicht die Post und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung anlässlich dieser Affäre in dem nächsten Morgen Ausgabebeilage gegen die Sozialdemokratie verlarren sollten.

Ueber die mühslichen Klischenes der Eingelieferung schreibt der Hannoverische Anzeiger noch:
Gespinnst kann man annehmen, daß das bei Fische so sehr häufige Verbotnis das mit Verweise auf den Eisenbahndämmen zwischen den Schienen keine Stunden zur Verbauung ausreicht durch sein Schwere um Köben Schweller und Schienen geleitet hat. Was den Umstand anerkenn, daß man an den Schienen Spuren von Rissen und einer Wäde gefunden haben will, so muß darauf erwidert werden, daß erstens ein Unfallen im Engleisen mehrere Wägen alle möglichen Verletzungen der Schienen herbeiführen kann, die unter Umständen die Anzeichen erweisen können, als habe Krutchenhand sie hergestellt, dann aber darf man auch fragen: Sind diese Spuren vielleicht nicht die Folgen der Vertrauensarbeiten?

Tagesgeschichte.

Regierung und Verfassung. Während die kaiserliche Verfassung in § 105 ausdrücklich belagt:

„Wer in außerordentlichen, dringenden und unvorhergesehenen Fällen die Regierung, hinsichtlich der Angelegenheiten, die zu entscheiden an sich die Zustimmung, der Stände notwendig ist, so ist eine außerordentliche Ständeversammlung einzu-berufen.“

hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion auf ihren Antrag, zur Bewilligung der Mittel für Unterstützung der Ueberlebenden des Landtag sofort zusammenzutreten werden, die Antwort erteilt, daß es zur Flüssigmachung der dazu nötigen Mittel der beantragten Einderung eines außerordentlichen Landtages nicht bedarf.

Den Wädeffreunden ist die Erinnerung an ihres Weilers Jugendunden sehr peinlich. Ueber die neuzeitliche Mitteilung von der Hausführung bei den jungen Reichsfandanten wegen Verdrach der Teilnahme an einem kommunikativen Verbrechen luden liberale Organe damit hinweg zu kommen, daß sie daran erinnern, daß Wäde nicht der einzige in ihren Kreisen ist, der solche Dinge auf dem Kerbholz habe. Der Hann. Cor. weist eine ganz anmutige Galerie ähnlicher Leute auf, die einst mitwirkten und mitdrängten, um später „vernünftig“ zu werden.

„Wir erinnern nur“, so schreibt das Blatt, „an den roten“ Feder, der diese Bezeichnung seiner politischen Agitation in Köln verbannte. Er wurde im Kölner Kommunistenprozesse zu 7 Jahren Festungstrafe verurteilt und mußte diese bis auf den letzten Tag in Guben und Weichselmünde verleben, starb aber als Oberbürgermeister in Köln und Mitglied des Staatsrats. Der unter dem Namen Löwe-Kalbe bekannte Parlamentarier mußte schließlich aus der Anklage des Hochverrats zu gehen, und nach als gemäßigt liberaler Abgeordneter und Anhänger der Schutzpolizei des Fürsten Bismarck. Dr. J. A. M. A. M. A. M. heute ein angeheimes Mitglied der nationalliberalen Partei im Reichstage und Abgeordneter, stand in Wäde als Hochverräter vor dem Schwurgericht und wurde seiner „republikanischen“ Gesinnung wegen dem Justizdienst entlassen. (Wir wollen hinzufügen, Dr. Hammer war nicht bloß Republikaner, sondern auch Kommunist, Mitarbeiter des Westfälischen Dampfboots — also ein ganz spezieller Verräter ohne die jungen Wäde.) Gleichfalls aus der Wäde der Referendar oder Anwalt vorgerufen gefristen wegen ihrer republikanischen oder demokratischen Agitation wurden der spätere nationalliberale Abgeordnete Hertog als Halberstadter, der 1848 dem Grafen Stolberg-Wernigerode den Reich erklärte und auszug, um die auf dem Schloßberge in Wäde lebenden Kanonen zu erobern und nach Halberstadt zu führen, und Spielberg, der seine politische Tätigkeit in Halberstadt mit 6 Monaten Festungstrafe büßen mußte.“

Der Hamburger Korrespondent zieht aus diesen lieblichen Bemerkungen das Resultat, man könne das Vaterland nur begünstigen, daß diese Männer nach gewonnener anderer Ueberzeugung für sein Wohl mitgearbeitet haben. Was aber, möchten wir fragen, wäre wohl aus dem lieben „Vaterland“ und dem lieben „Vater der Landwirte“ geworden, wenn man immer jene die jungen republikanischen und kommunikativen Bräule ohne so niedergelassen hätte, wie es jetzt die Freunde des Herrn Wäde mit den Demokraten und Sozialisten gemacht wissen wollen?

Die Wädeburger Kaiserrede wird in den bürgerlichen Blättern immer noch besprochen. Der alte Spruch ja recht: wenn Kömer bauen, haben Kömer zu thun. — Die einen bemerken, daß der sonst regelmäßig und mit Nachdruck erwähnte Großvater des Kaisers diesmal so ganz in den Hintergrund tritt; — andere erinnern daran, daß die Beziehungen der Stadt zum „angestammten Herrscherhause“ nicht immer glückliche gewesen sind, daß die Berührung Wädeburger durch Tilly nicht zum wenigsten dem Schwaben des damaligen brandenburgischen Kurfürsten zu zuschreiben ist, und daß 1806 der förmlich preussische Junker Kleist es war, eine von ten Stößen des hohenzollernischen absoluten Königtums, der in feigster Weise die Festung Wädeburger einer Handvoll Franzosen ohne Gegenwehr preisgab. — Gar zu empfindlich ist die ultimontane in Heiligenstadt erscheinende Fischfeldia. Sie rabelt in der Kaiserrede eine gützlich falsche Geschichtsauffassung. Mit Recht betont sie, daß „Glaube und Religion“ mit der Verfassung Wädeburger gar nichts zu thun haben. — Darüber erweist sich die beider „Halleische Zeitung“:

Die Fischfeldia sollte sich aber im übrigen überhaupt schämen, an der Rede des Kaisers Kritik zu üben, und sich nicht einbilden, in die Weltgeschichte gründlicher und tiefer eingedrungen sein, als unter kaiserlicher Deere.

Langsam, Frau Kollegin. Daß der kaiserliche Herr mehr von der Weltgeschichte (und manchen anderen Dingen) versteht als die Halleische, das glauben auch wir. Dazu gehört ja auch nicht viel. Ueber manche Auffassungen kann man aber doch streiten.

Ein Junker über die Junker. In den Preuß. Jahrb. gibt ein Herr v. S., der nach eigenem Bekennnis „durch Gevuri und Erziehung, Familienvererbung und Standeseinstellung in den Rostenorden gehört“, folgende Schilderung des höheren Teiles jener Ständes und Gesinnungsgegenossen:

„Der adeliche Adel, d. h. die konservative Partei, krank an diesen Grundbinden, die Freiheit bei weit, um sich gegen die angeblich, Verdrängtheit, Wäde an gründlicher, allseitiger Bildung, Intelligenz, Verbortheit, das ist selber der Wäde, den der adeliche Adel in seiner Wädeheit zum eigenen größten Schaden, zum Schaden des Landes und der übrigen Stände mit sich schleppet. Eine feste Gleichgültigkeit gegen die Wissenschaft, die sich nicht leiten zur souveränen Verachtung steigert, ist in seinen Weidestellen noch immer verbreitet. Vor allem sind es die Stammherren, die Familienhäupter — sie sind meistens Herrenlandbesitzer — die in solcher feigen Verfassung leben. Sie führen auf ihren Gütern, bewirtschaften sie samt quo mal (schlechter als schlecht), leben als Grandseigneurs, jagen, reiten und — lesen die Preuss. Zeitung. Die übrige Welt interessiert sie wenig. Vor die Demokraten, Juden und Unterdrückten verstehen sich nicht geschäftig; fast jedes neue, dem Zuge der Zeit angepaßte Gut, besonders ein kapitalistisches Gewerbe, ist ihnen ein Dorn im Auge, und eine Regierung, die solche „verderbliche“, unchristliche Gebege vorführt, ist nicht wert, daß sie existiert. Solche Bewegungen, aus der

